

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 40. Sonntag den 22. Mai 1853.

Tages-Beignisse.

— Obwohl Kaiserin Eugenie muthig genug war, dem Sterne Napoleons zu folgen, sieht sie ihn doch nur als ein Meteor an, das plötzlich zerplatzen und fallen wird. Bleiben Sie, sagte sie neulich zu einem der ältesten Freunde Napoleons, der sich vom Hofe zurückziehen wollte, weil der Kaiser in ihr seinen Schutzengel gefunden habe, „bleiben Sie, sey es auch nur, um mich in den Mietzwagen zu geleiten.“ Die Kaiserin dachte an Louis Philipp und seine Gemahlin, die im Mietzwagen gestochen waren. Sogar einer Dotation widersetzte sich die Kaiserin, aus Besorgniß, daß sie mit den früher dotirten Prinzessinen das Loos der Verbannung theilen werde.

— Das Wunderbarste, schreibt man aus Constanza, ist die Nachgiebigkeit des französischen Gesandten gegen Rußland. Der russische Gesandte ersieht einen diplomatischen Sieg nach dem andern über den französischen Gesandten ohne viel Anstrengung. In Paris sucht Napoleon das auffallende Verhalten seines Gesandten zu vertuschen und man fragt, warum Napoleon Rußland zu Gefallen lebt, auf Kosten seines Ansehens.

— Am 18. Mai fand die Hochzeit des Prinzen Friedrich von Hessen mit der Prinzessin Anna, der Tochter des Prinzen Carl von Preußen statt. Der König hat dem Lande die übliche Prinzessinnensteuer ausdrücklich erlassen und die auf 100,000 Thlr. sich belausenden Kosten der Ausstattung auf seine Privatkasse angewiesen.

— Gegen die Schleifung der Festung Neudenburg in Schleswig-Holstein hat die österreichische Regierung bei der dänischen Protest eingelegt und die Forderung ausgesprochen, die bereits demolirten Werke wieder herzustellen.

— In München wurden die Hallen für das berühmte Bobcüler aufgethan. Der Zubrang war so groß, daß militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten.

— Herr v. Kochow in Petersburg hat unter allen preussischen Gesandten das große Loos gezogen. In der letzten Berliner Lotterie ist es mit 150,000 Thlr. auf ihn gefallen.

— Trieste. Die Königin von Griechenland ist auf dem Dampfer „Otto“ mit 28 Personen Gefolge hier angelangt.

— Wir haben vor einigen Tagen von der süddeutschen Commission gesprochen, welche zur Untersuchung der holländischen Colonie Surinam auf Kosten der niederländischen Regierung dahinabgegangen ist, um namentlich zu ermitteln, in wie weit sich diese Colonie für süddeutsche Einwanderer eignen würde. Es sind nun seither Nachrichten von der Ankunft der 3 Commissäre Duttonhofer, Schenk und Nowack in Paramaribo eingelaufen, wo sie am dritten März anlangten und wo sie von dem Gouverneur der Colonie sehr zuvorkommend aufgenommen wurden. Mit allem zur Erreichung ihres Zweckes Nothwendigem reichlich versehen, traten sie von 2 holländischen Offizieren begleitet am 17. März die Reise ins Innere der Colonie an, um zunächst das Hügelland am obern Surinamflusse und am Parastrome zu besuchen. Später werden sie auch die übrigen Theile der Colonie bereisen.

Die Dankbarkeit vergiß nicht.

Aus der Zeit der französischen Revolution, von
W. D von Horn.

(Fortsetzung zu Nr. 38.)

Raum in Genf angelangt, schrieb Herr Laurent nach Paris eine ganze Reihe Briefe, um endlich Gewißheit zu finden, wie es dem edlen Franz ergangen; allein diese Hoffnung erblich mehr und mehr. Theils bekam er keine Antwort, weil die Männer, an die er sich wandte, unter dem Beile der Guillotine selbst ihr Leben ausgebaucht hatten, oder aus Frankreich entwichen waren, als die Schreckensherrschaft ihre Opfer hinmordete; theils aber waren die erhaltenen Nachrichten so ungewiß, daß eben sicherer darauf zu schließen war, Franz sey auch enthauptet, als daß er sey gerettet worden.

War vorher in Herrn Laurent eine fieberhafte Unruhe, so trat ein tiefer Schmerz an deren Stelle, ein Schmerz, der ihn oft ganz niederbeugte.

„Ach,“ sagte er oft, „daß Franz noch lebte! Ich hätte dann doch Jemanden, dem ich meinen geretteten Reichthum vererben könnte, als Lohn der kindlichen Liebe und Treue. Nun kann ich nur das Dankgefühl in meiner Seele behalten für den, der sich aufopferte, um mich vom Tode zu retten!“ Und dann weinte der Greis seinen Schmerz in heißen Thränen aus.

Blicken wir aber einmal auf Franz Thouret hin und fragen nach seinem Schicksale!

Die, welche ihn an jenem Abend gefangen genommen hatten, kannten Herrn Laurent persönlich nicht; es war deshalb ein Leichtes, daß Franz, den die Berücksichtigung seines Pflegevaters um vieles älter erscheinen ließ, von ihnen für Herrn Laurent genommen wurde. Auch in Rouen, wo an diesem Abend eine große Anzahl Verhafteter nach Paris befördert wurde, nahm man sich die Zeit nicht, ja nicht einmal die Mühe, nachzusehen, ob man auch die rechten Leute habe. In der Stadt kannte man sie und es war keine Verwechslung glaublich; so setzte man denn auch bei Herrn Laurent keine voraus.

Der Zug der Schlachtopfer gieng in der dunkeln Nacht ab. Nach unendlichen Leiden und Schwierigkeiten erreichte er endlich Paris und wurde in dem großen Gefängniß der Conciergerie untergebracht wo schon so viele geduldet hatten.

Franz kam allein in Einen der tiefsten und entferntesten Aufenthaltsort menschlichen Elendes. Es war ein feuchtes Loch, an dessen Wänden das Wasser beständig herabrieselte. Nichts blieb einigermaßen trocken, als die morsche Holzbritsche, auf welcher sein hartes Lager war. Kein Lichtstrahl des Himmels fiel hinein und nur eine kleine Oeffnung ließ den Zutritt der Luft zu, leider aber nicht der besten und reinsten, da diese Oeffnung in einem Zwischenraum zwischen dem Gefängnißgebäude und einem hohen Hause gieng, der nur zwei bis drei Schuh breit war. Eine eiserne Thüre verschloß den entsetzlichen Aufenthalt, in dem vielleicht zu andern Zeiten die schrecklichsten Verbrecher ihrer wohlverdienten Strafe mochten entgegen gesehen haben.

Für einen Andern als Franz wäre dieser Aufenthaltsort granenvoll gewesen. Seine Seele war freudig. Er hatte dem das Leben gerettet, dem er die höchste Dankbarkeit schuldig war, der ihn erzogen, zu einem brauchbaren und guten Menschen gemacht, ihn geliebt und mit Wohlthaten wahrhaft überhäuft hatte und dieß Bewußtsein erhielt in seiner Seele eine reiche Freudigkeit, die ihn Alles, selbst den Tod mit Ruhe erwarten ließ.

Todtenstille herrschte in dieser ewigen Finsterniß. Nur selten drang ein Ton des Lebens hinein und wann dieß geschah, war es kein froher, sondern vielmehr der Art, daß die Seele im tiefsten Grunde davon erschüttert wurde.

Zu gewissen Zeiten nämlich hörte man das Geräusch der Schlüssel und Ketten der Gefangenwärter und Gefangenen. Man schleppte die Letztern auf den Greve-Platz, um sie unter das Fallbeil des Schaffottes zu legen und ihrer Leiden Ende zu bereiten.

Da drangen wohl Worte der bittersten Klagen, Aeußerungen des wildesten Schmerzes, Worte des Fluchs und der Verwünschung über die ruchlosen Mörder zu den Ohren des Gefangenen. Da vernahm er zarte Frauen- und raube Männerstimmen und der Gedanke regte sich in seiner Seele: „Nun ist die Reihe wohl an dir!“

In Reue und Gebet hatte er sich längst schon auf den Austritt aus diesem Leben vorbereitet; aber er kam nicht. Es vergieng lange Zeit; ja er verlor den Faden der Zeit ganz. Er wußte nicht mehr, war es Tag oder war es Nacht; er wußte nicht, wie lange

er gefessen in diesem finstern Grabe. Nur merkte er, daß sein Bart fast einige Zoll Länge hatte; sein Haar in langen Locken um den Kopf hieng; seine Kleider an seinem Leibe zu modern begannen. So mußte es denn doch lange her sein, daß er hier duldete. Und dennoch kam nie eine leise Regung der Aue über seinen Schritt in seine Seele. „Wenn nur Sie gerettet sind, seufzte er, ich will ja gerne dulden und sterben!

Einmal, er wußte es nicht, war es Tag oder Nacht, hörte er einen ungewöhnlichen Tumult im Gefängnißgebäude.

Ach, dachte er, es werden wieder neue Schlachtopfer eingekerkert oder es wird einmal aufgeräumt mit denen, die schon so lange hier schmachten und dann kommt endlich auch einmal die Reihe an dich!

Immer näher kam das Geräusch. Man hörte verworrenes Gerede, viele Stimmen durch einander; Thüren wurden aufgerissen und wieder zugeschlagen.

Franz warf sich auf seine Kniee und empfahl noch einmal seine Seele in Gottes Hand — da wurde auch seine Thüre aufgerissen und die raube Stimme des Gefängnißwärters rief: Kobespierre ist todt; Ihr seyd frei!

Er ließ die Thüre aufstehen und gieng weiter.

Franz war so erschüttert von dem Worte, das er gehört, daß er unsant und seine Sinne schwanden. Erst als er heftig gerüttelt wurde, kam er wieder zu sich.

Es war der Gefängnißwärter der ihn rüttelte und aufrichtete. „Nun,“ rief er ihm mit entsetzlichem Scherze zu: „hat es Euch so gut hier gefallen, daß Ihr gar nicht heraus wollt?“

Franz athmete tief auf

„Darf ich denn gehen?“ fragte er zweifelnd.

„Wohin Ihr wollt! sagte der Gefängnißwärter.

Da raffte sich Franz auf und wankte binans; wankte durch die feuchten dunkeln Gänge, stieg langsam die Treppe hinauf und trat in den Hof, wo zum ersten Male nach so langer Zeit das strahlende Sonnenlicht sein blöde gewordenes Auge traf und die reine Gotteslust ihn anwehte. Er konnte das Licht nicht ertragen und mußte sich auf eine Steinbank an der Mauer setzen, um Kraft zu sammeln und sein Auge an das Licht zu gewöhnen.

Da fand ihn noch nach einer Stunde der Gefängnißwärter. Er war menschlicher, als das Handwerk, das er trieb.

(Fortsetzung folgt.)

Winnenden.

(Geschäfts-Empfehlung.)

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum, namentlich den Herrn Apothekern, Färbern, Müllern und Bäckern, mache ich die ergebenste Anzeige, daß nachdem ich die Siebmacher-Profession aufs gründlichste erlernt, und ich mein Geschäft zwar nicht als Fabrikant, aber selbstständig betreibe, ich mich zum Verfertigen und Repariren aller Arten Siebe: Abträger, Stäuber und Wollwascher, geflochtene und gewobene, sowohl in Holz und Rosshaar, als von Messing- und Eisendraht, sowie in Allen, in mein Gewerbe einschlagenden Artikeln bestens empfehle.

Johann David Kurz, Siebmacher,

wohnhast bei

Ziegler Deufel, par terre.

Anzeigen.

Gemäß Gemeinde- und Stiftungsräthlichem Beschluß soll ein **K a s s i e r**, welcher die bei den hiesigen öffentlichen Kassen eingehenden Ablösungsgelder einzunehmen und deren Wiederanleihe zu besorgen hat, und für seine Bemühung $1\frac{1}{2}$ Proc. berechnen darf, aufgestellt werden. Es werden nun diejenigen, welche Lust zu dieser Stelle tragen, hiedurch ersucht, sich bei den Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen zu melden.

Winnenden, 19. Mai 1853.

Das gem. Amt,
Wirth. Rent.

Winnenden.

Haus- und Färberei = Verkauf.

J. L. Kallenberas Wittve ist gesonnen, nachbeschriebene Gebäulichkeiten aus freier Hand zu verkaufen:

- 1.) Ein dreistöckiges massiv gebautes Wohnhaus mit einem schönen gewölbten Keller, gar terre ein heizbares Zimmer, Nebenzimmer und Küche, eine Kammer und einen Stall, — im zweiten Stock, zwei heizbare Zimmer, zwei Nebenzimmer nebst Küche und Speisekammer; im dritten Stock sind die Piecen die gleichen, auf der Bühne zwei schließbare Kammern, ein Fruchtboden nebst großem Raum zu Holz.
- 2.) Eine hinter dem Wohnhaus frei gebaute Färberei mit gehöriger Einrichtung, nebst schöner Mänge, und Branntweinbrennerei.
- 3.) Die Hälfte an einer zweibarnigten hinter dem Wohnhaus befindlichen Scheuer. —

Auf diesem Anwesen ist seit einer Reihe von Jahren die Färberei nebst einem damit verbundenen Garhandel mit bestem Erfolg betrieben worden, und es dürfte einem soliden Mann in hiesiger gewerbereicher Stadt, in der wöchentlich ein bedeutender Frucht- und Holzmarkt abgehalten wird, nicht schwer werden sein gutes Auskommen zu finden, dasselbe würde sich auch für einen jeden Gewerbetreibenden, besonders aber für einen Gerber eignen. Lusttragende können es täglich einsehen und mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen.

J. Pfander, Seifenfäßer.

Winnenden.

Der Unterzeichnete fährt während der Messe jeden Tag nach Stuttgart. Nach der Messe geht mein Omnibus jeden Montag, Donnerstag und Samstag dorthin. Abahrt Morgens $\frac{1}{2}$ 6 Uhr mit Influenz auf den ersten Bahnzug von Cannstadt nach Friedrichshafen. Um pünktliche Abfahrt einhalten zu können, werde ich bei Bestellung der Plätze gegen Bezahlung Fahrbillets abgeben.

Gottlob Weigle.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 19. Mai. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schfl.	13	12	13	—	—	—
Dinkel, "	7	30	6	35	4	24
Haber, "	5	12	4	50	4	45
Roggen, "	10	40	10	—	9	36
Gerste, "	10	28	10	—	9	20
Waizen, Sri.	1	52	1	36	—	—
Gemischtes, "	1	12	1	10	1	8
Erbjen, " "	2	—	1	42	—	—
Linsen, " "	—	—	—	—	—	—
Einkorn, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	30	1	20	1	—
Ackerbohnen, "	1	36	1	28	1	16
Welschkorn, "	1	48	1	44	1	40
Butter, 1 Pfd.	—	23	—	22	—	—
Rindfleisch 1 Pfd.	—	8	—	—	—	—
Kalbfleisch " "	—	8	—	—	—	—
Schweifsch " "	—	10	—	—	—	—
8 Pfund Brod						26 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						6 $\frac{1}{2}$ Loth.

Insp. Berger.

Bachnang. Naturalienpreise vom 18. Mai. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	24	—	—
" Dinkel, alter.	—	—	—	—	—	—
" " neuer.	7	36	6	41	4	48
" Haber . . .	5	22	4	48	4	24
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Waizen . . .	—	—	13	20	—	—
1 Er. Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .						24 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .						6 $\frac{3}{4}$ Lth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 18. Mai. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	30	13	48	10	54
" Dinkel . . .	6	45	6	3	3	30
" Weizen . . .	14	48	13	24	10	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	9	—	8	4	7	—
" Haber . . .	4	46	4	35	4	18
" Gemischt . . .	10	—	—	—	—	—